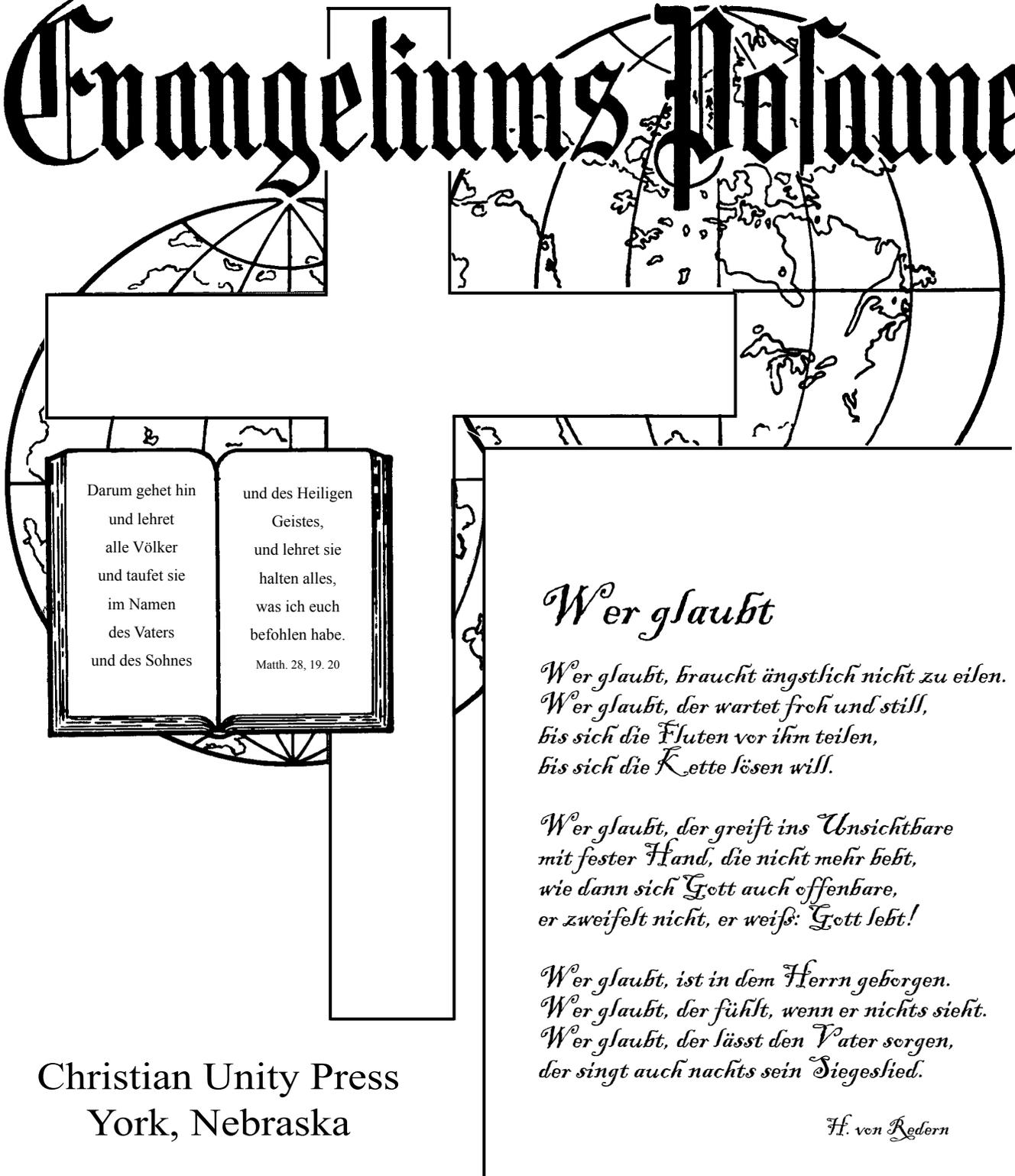


Evangeliums Mosaike *



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Wer glaubt

*Wer glaubt, braucht ängstlich nicht zu eilen.
Wer glaubt, der wartet froh und still,
bis sich die Fluten vor ihm teilen,
bis sich die Kette lösen will.*

*Wer glaubt, der greift ins Unsichtbare
mit fester Hand, die nicht mehr bebt,
wie dann sich Gott auch offenbare,
er zweifelt nicht, er weiß: Gott lebt!*

*Wer glaubt, ist in dem Herrn geborgen.
Wer glaubt, der fühlt, wenn er nichts sieht.
Wer glaubt, der lässt den Vater sorgen,
der singt auch nachts sein Siegeslied.*

H. von Redern

Christian Unity Press
York, Nebraska

Der Glaube

D.O. Teasley

Das Wort Glaube hat im Neuen Testament wenigstens drei bestimmte Begriffe. Erstens ist der Glaube ein Akt der Seele, durch den sie sich die Verheißungen Gottes aneignet. Von solchem Glauben redete Jesus, als er zu der Sünderin sprach: „Dein Glaube hat dich errettet“ (Luk. 7, 50. Elbf. Bibel). Seinen Jüngern gebot der Herr beim Hinweisen auf den verdorrten Feigenbaum: „Habt Glauben an Gott“ (Mark. 11, 22).

Auch Petrus sprach von diesem Glauben, als vor des Tempels Tür das Wunder an dem Lahmen geschah: „Und durch den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr sehet und kennet, sein Name stark gemacht, und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen“ (Apg. 3, 16). Durch diesen Glauben werden wir gerechtfertigt (Röm. 5, 1), geheiligt (Apg. 26, 18), erhalten (1. Petr. 1, 5) und geheilt (Jak. 5).

Zweitens bedeutet „Glaube“ die Lehre des Evangeliums. Paulus ermahnte die Philipper, für den Glauben des Evangeliums zu kämpfen. Judas sprach auch von dem Glauben, „der einmal den Heiligen übergeben ist“, und ermahnte ernstlich, für diesen Glauben zu kämpfen. Das Neue Testament ist des Christen Glaubensbekenntnis und Glaubensregel. Es kann auch als „Glaube“ bezeichnet werden, weil es ein geschriebenes Bekenntnis dessen ist, was die Christen glaubten. Es wurde geschrieben, weil sie es glaubten: „Diese aber sind geschrieben, dass ihr glaubet, Jesus sei Christus der Sohn, und dass ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen“ (Joh. 20, 31). Das Neue Testament enthält die Grundsätze der christlichen Religion. Von Christus gelehrt und von seinen Jüngern geglaubt. Dann lehrten seine Jünger andere Menschen, die auch Jesus Christus annahmen. Daher wird es der Glaube genannt, „der einmal den Heiligen übergeben ist“ (Judas 3). Für diesen Glauben kämpften die ersten Christen. Für diesen Glauben standen sie in Einigkeit ein.

Drittens gibt es einen historischen Glauben. Diesen Glauben besitzen alle, die Jesus Christus als den Sohn Gottes

anerkennen, wenngleich sie ihn auch nicht als ihren persönlichen Erlöser annehmen. Selbst ganz tief gefallene Menschen besitzen oft diesen Glauben; sogar die Teufel glauben und zittern (Jak. 2, 19). Solch ein Glaube ist ein toter Glaube, denn „der Glaube ohne Werke ist tot.“ Es ist nicht genug, nur zu glauben, dass Jesus für alle Menschen starb. Wenn du den Nutzen seiner herrlichen Versöhnung haben willst, dann musst du glauben, dass er für dich gestorben ist. Gegenstände, die tot sind, rühren sich nicht und können auch nichts in Bewegung setzen. Ebenso ist toter Glaube nicht im Stande, Taten der Gerechtigkeit zu wirken. Lebendiger Glaube dagegen inspiriert und belebt den Christen, nach jedem Grundsatz des Neuen Testaments zu wandeln.

Nun möchte ich eure Aufmerksamkeit insbesondere auf den lebendigen Glauben an Gott lenken. Diesen Glauben muss jeder Christ besitzen, denn „ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen“ (Hebr. 11, 6a). „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht“ (Hebr. 11, 1). „Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht. Denn in diesem haben die Alten Zeugnis erlangt“ (Hebr. 11, 1. Elbf. Bibel). „Es ist aber der Glaube der Grund von dem, was man zu hoffen hat, eine Überzeugung von unsichtbaren Dingen“ (Hebr. 11, 1 Van Eß Bibel). „Der Glaube ist die Versicherung der Dinge, die man hofft, der Beweis der Dinge, die man nicht sieht. Denn darin wurde den Alten Zeugnis übertragen“ (Hebr. 11, 1 und 2 engl. revidierte Übersetz.). „Der Glaube ist ein Vertrauen in die gehofften Dinge, eine Überzeugung von Tatsachen, die unsichtbar sind. Denn dadurch waren die Alten wohl überzeugt“ (Hebr. 11, 1 und 2 Rotherham). „Der Glaube ist eine Überzeugung von Dingen, auf die man hofft, als wären sie in Tätigkeit, und eine Kundgebung der ungesesehenen Dinge. Und dadurch haben die Alten ein gutes Zeugnis erlangt“ (Hebr. 11, 1 und 2 syrische Übersetz.).

Aus diesen Schriftstellen lernen wir, dass der Glaube eine gewisse Zuversicht, eine gewisse Überzeugung, eine Verwirklichung, ein Vertrauen, eine Versicherung, ein Grund der Dinge ist, auf die wir hoffen. Der Glaube ist eine Kundgebung, eine Überzeugung, ein Beweis für ungeschehene Dinge. Dinge, die wir sehen, erfordern keinen Glauben, dass sie da sind; wir wissen es.

Durch den Glauben aber eignen wir uns auch die Dinge an, die wir nicht sehen, als sähen wir sie. „Es ist aber der Glaube ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.“ Ohne Glauben haben wir keine Grundlage, kein Fundament für gehoffte Dinge; ohne ihn haben wir keinen Beweis für ungesehene Dinge.

In meines Vaters Händen

In meines Vaters Händen ruht meine schwache Hand;
sie sind mit meinem Herzen in innigem Verband,
dem Herz, das uns einst Jesum, den Sohn der Liebe, gab,
dass er für uns ertrage Gericht und Tod und Grab.

Ich lass in deinen Händen die zitternd kleine Hand,
auch wenn du Leid und Tränen mir auf den Weg gesandt.
Wer weiß, wie sich mein Glaube vertiefen kann, als du?
Und du fügst nur die Trübsal, die nötig ist, mir zu!

Was deine Hände taten, das werd' ich droben sehn
und jubelnd und anbetend vor deiner Liebe stehn.
Dies Leben ist der Tiegel zu meiner Läuterung,
und droben werd' ich preisen dein großes Wundertun!

**„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben,
dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen“**

1. Timotheus 6, 12

Der Kampf für den Glauben

Der Apostel Jakobus schreibt an Christen seiner Zeit und fordert sie auf, für den Glauben zu kämpfen, der einmal den Heiligen übergeben ist. Ohne Zweifel sind sie seiner Aufforderung nachgekommen. Hätten sie es nicht getan, wäre derselbe wohl mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. Diese Aufforderung galt nicht nur für die Christen jener Zeit. Die wahren Christen aller Zeiten haben sich freudig zu diesem Kampf gestellt. Sie haben hart und mutig gestritten. Sie haben mit dem Schwert des Geistes in der Hand ihr eigenes Leben nicht geliebt bis in den Tod. Sie haben den allerheiligsten Glauben rein und unverfälscht ihrer Nachwelt und somit auch uns überliefert. Und nun ist die Reihe an uns, in den heiligen Kampf einzutreten. Es gilt dasselbe auch für uns wie damals für sie: es ging

und geht um Sein oder Nichtsein! Entweder wir siegen, oder wir verderben!

Im Nachfolgenden wollen wir einige Phasen dieses heiligen Kampfes für den heiligen Glauben (Lehre) betrachten. Daraus wollen wir lernen, damit auch wir den Kampf zu Ehren unseres großen Feldherrn Jesus Christus und zum Sieg der heiligen Sache unseres Gottes führen können. So kämpfen wir auch als Streiter Christi zu unserem eigenen Heil und zum Vorbild und Segen für die Kämpfer, die nach uns in die Reihen treten werden, sollte der Herr den Widersacher nicht gar bald endgültig vernichten und in den feurigen Pfuhl werfen, der mit Feuer und Schwefel brennt. Seine treuen Kämpfer dürfen dann aber auf ewig ausruhen und die Krone des Sieges in Empfang nehmen.

Die Kämpfe, wie sie vor unserer Zeit ausgetragen wurden, können sich von Zeit zu Zeit ähnlich wiederholen oder auch hier oder da gleichzeitig auftreten.

1. Als der Herr Jesus seinen Jüngern den großen Auftrag gab, in die Welt hinauszuziehen, wurden sie nicht mit Jubel empfangen und willkommen geheißen. Hartnäckige Gegner stellten sich ihnen zum Kampf. Als erstes stießen sie auf das organisierte Judentum mit dem Gesetz Moses und den überlieferten Aufsätzen der Ältesten. Es musste ein schwerer und harter Kampf ausgetragen werden, bevor das Evangelium den Sieg davontragen und über das Gesetz triumphieren konnte. Doch immer wieder erhob der besiegte Gegner sein Haupt und tauchte hier und da auf und wollte die Christen zwingen, das Gesetz zu halten (Apg. 15, 1).

Sogar in unserer Zeit wollen viele behaupten: Wenn ihr den Sabbat nicht haltet, könnt ihr nicht selig werden. So manches Joch hat man versucht, den Jüngern auf die Hälse zu legen. Viele machen sich selbst ein Gesetz und zwingen andere in das knechtische Joch. Paulus schreibt in Galater 5, 1: „Lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen“. Weder Gesetz noch kirchliche Überlieferungen sind maßgebend zur Seligkeit, nur der allerheiligste Glaube, den Christus den heiligen Aposteln übergeben hat. Für den gilt es einzustehen und zu kämpfen.

2. Als nächster Gegner trat dem jungen Christentum die heidnische Philosophie entgegen. Aus der Kirchengeschichte sind uns die Gnostiker genannt. Mit ihrer Weisheit, ihrer Vernunft und ihrem scharfen Denken wollten sie Gott erkennen. Die Briefe des Apostels Paulus weisen Spuren von harten Kämpfen auf, die ausgetragen wurden. Es folgten die Streitgespräche und Schriften der Apologeten. Dass wir heute ein allgemein gültiges Evangelium haben, haben wir jenen mutigen und treuen Kämpfern zu verdanken. Doch bleibt auch für uns noch genug zu kämpfen.

Furchtlos erhebt der alte Feind auch heute überall sein Haupt. Frag heute die Studenten auf den theologischen Fakultäten, was dort gelehrt wird. Unzählige stehen heute auf den Kanzeln und gebrauchen die Bibel nur auszugsweise. Viele leugnen die Erlösung durch Christus und sind vielleicht selbst Atheisten. Der Friede Gottes aber ist höher denn alle Vernunft. Darum kämpfe den guten Kampf des Glaubens, dazu du auch berufen bist.

3. Ein weiterer verderblicher Gegner erschütterte das junge Christentum: der Geist der Spaltungen und Zertrennungen. Ganze Gemeinden machten sich selbstständig und lehnten die Apostel als berufene Diener und Führer ab. Innerhalb von Gemeinden bildeten sich Gruppen. Es

fanden sich Männer, die die Jünger an sich rissen. Man erfand Namen und Benennungen, Lehrer und Lehren, nachdem ihnen die Ohren jücken. Man formulierte und bildete Glaubensbekenntnisse und Glaubensgrundsätze. Anstelle der einen, reinen Gemeinde, des einen Leibes Christi, entstand ein Zerrbild. Der eine wahre Glaube war über Bord geworfen. Kein Wunder, dass alles in einem Labyrinth von Sekten und Irrlehren verwirrt wurde. Was wir in den Briefen des Neuen Testaments von der Organisation der Gemeinde Gottes, von dem einen, wahren Leib Christi, wissen, ist das Ergebnis aus den Kämpfen, die damals ausgetragen wurden.

Ist der Kampf damit nun zum Ende gekommen? Ich sage nein! Bis in unsere Zeit hinein gedeihen auf diesem Boden die schönsten Blüten, nein die verwerflichsten Spaltungen, Irrlehren und Sekten. Es gilt, allen Ernstes den ursprünglichen Glauben hochzuhalten, dafür einzustehen und zu kämpfen. Wir müssen uns selbst prüfen: Stehe ich noch auf dem Boden der Wahrheit? Bin ich noch ein lebendiges Glied am Haupte, eine Rebe am Weinstock?

4. Der Apostel Paulus kündigte vor seinem Abscheiden eine heraufziehende Gefahr an: „Es regt sich bereits das Geheimnis der Bosheit!“ „Das Kind des Verderbens!“ „Der Widersacher!“ „Der große Abfall!“ Dieser Widersacher ließ dann auch nicht lange auf sich warten. Als man noch im Kampf mit den Spaltungen war und glaubte, den Sieg darüber errungen zu haben, nahm ein mächtiger Bischof die Zügel in die Hand. Auch die Staatsgewalt hatte sich unter das Kreuzeszeichen gestellt, und nun bestieg das Kind des Verderbens den Thron. Diese mächtige Hierarchie verfügte über die Leiber und Seelen der Menschen. Man hatte längst vergessen, dass der Herr Jesus gesagt hatte: „Die weltlichen Fürsten herrschen und üben Gewalt. Unter euch soll es nicht so sein“ (Matth. 20, 25 – 26).

Die Bibel bezeichnet diese Phase des Kampfes als „den großen Abfall“, und dieses glich einer vollständigen Niederlage, einer Kapitulation! Sehr gedemütigt musste sich die getreue Schar der Gläubigen in die Einsamkeit zurückziehen. Diese Periode dauerte rund eintausend Jahre und war das dunkelste Zeitalter, das je über Gottes Volk gekommen ist.

Der Herr möchte sein Volk vor dem Abfall bewahren! Aber nach Gottes Wort und den Erfahrungen, die wir auch jetzt noch machen, sehen wir, dass wir vor dieser Gefahr immer noch nicht sicher sind! Ein endgültiges Ende wird ihm erst „bei der Erscheinung seiner Zukunft“ werden (2. Thess. 2, 8). Brüder, Schwestern, Diener des Herrn, lasst uns darauf achten, dass wir an der biblischen Lehre bleiben, das heißt, am allerheiligsten Glauben! Mit dem

Abweichen von der Wahrheit des Wortes Gottes fing der Abfall an! Lasst uns treu und demütig als Jünger Jesu und mutig als seine Streiter für den einen Glauben kämpfen. Gekrönt wird nur der, der recht kämpft.

5. Gott, in seiner unendlichen Gnade und Weisheit, erweckte wieder den Geist seiner Zeugen. Sie traten hervor, erfüllten ihre Aufgaben unter Einsatz ihres Lebens. Ihr Blut aber war ein Same, der herrliche Frucht brachte. Wenn einige zunächst an die Reformation der abgefallenen Kirche dachten, so hatte der Herr sie doch völlig verworfen. Nie hat der Herr geduldet, dass ein neuer Lappen auf ein altes Kleid geflickt wird. Das Werk der Reformation war in seinen verschiedenen Stadien nur Stückwerk. Man wollte sich mit manchen falschen Lehren und kirchlichen Einrichtungen aussöhnen, man duldet und übernahm sie oft. Wenn man sich dann mit den gefundenen Formen und Bräuchen abgefunden hatte und glaubte, nun in Ruhe leben zu dürfen, so flammten die Kämpfe immer wieder auf.

Savonarola, Huss, Zwingli, Calvin, Knox, Wesley, Zinzendorf, die Waldenser, Hugenotten, die Taufgesinnten und andere, alle hatten ihren Auftrag vom Herrn, den sie nach Vermögen ausgeführt haben, und andere sind in ihre Ernte gekommen. Gott ruhte nicht eher bis seine Gemeinde wieder auf dem Leuchter stand. So konnte der Herr D. S. Warner und andere Glaubensmänner am Ende des 19. Jahrhunderts gebrauchen, um das verlorengegangene Licht wieder an den Tag zu bringen.

In unserer Zeit erwartet der Herr nicht weniger. Wir sollen den Kampf weiter führen, damit Menschen aus Verwirrung und Irrlehren herausfinden und die Wahrheit der Bibel, den unverfälschten Glauben, ergreifen können. Durch uns sollen sie die eine geeinte, wahre Gemeinde sehen und durch Jesus hinzugetan werden. Kann der Herr sagen: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen?“ (Offb. 21, 3). Halten wir noch das Panier des Glaubens, der Einheit, der Heiligkeit hoch? Sind nicht schon offenbare Bestrebungen da, sich den andern anzupassen und Kompromisse zu schließen und von manchen heiligen Grundsätzen Abstand zu nehmen? Gott wolle seiner Gemeinde Gnade schenken, seinen Dienern Mut und Entschiedenheit bis zum siegreichen Ende geben! „Stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!“

6. Der Kampf gegen erstarrtes äußeres Formwesen und für lebendiges Wirken des Heiligen Geistes in der Gemeinde ist seit den Tagen der Apostel nicht zum Stillstand gekommen. Wo dieser Kampf aufgehört hat, hat sich der Heilige Geist zurückziehen müssen. Was dann blieb, waren leblose, erstarrte Kirchen und Organisationen ohne

göttliches Leben, ohne das Walten und Wirken des Heiligen Geistes. Denken wir an die mächtigen Reformations- und Erweckungsbewegungen von Savonarola bis in die Tage Wesleys, ja bis in die Tage der pietistischen Bewegung hinein. Viele dieser Bewegungen hatten gute Ideen, doch oft sind die guten Vorsätze und Bestrebungen in Formen und Organisationen hineingeraten, mit denen der Heilige Geist nicht mitgehen konnte.

Auf der andern Seite sind viele über die bestehenden, biblischen und göttlichen Grenzen hinausgegangen und gerieten in Schwärmereien und in den Bann von unsauberen und teuflischen Mächten. Schon die Apostel und die Christen in den ersten Jahrhunderten hatten mit diesen Dingen zu kämpfen. Diese Strömungen haben der Reformationsbewegung der Gemeinde Gottes viele und harte Kämpfe verursacht. Es ist auch heute noch erforderlich, dieser Gefahr entgegenzutreten. Wo der Kampf aufhört, da endet die Sache Gottes entweder im erstarrten Formwesen oder im Bann der verführerischen Geister aus dem Abgrund. Der Herr möchte seiner Gemeinde und seinen Dienern viel Gnade und die Leitung des Heiligen Geistes schenken, recht zu kämpfen!

7. Im Suchen nach Regierungs- und Organisationsformen sind im Laufe der Geschichte der Gemeinde immer wieder Entgleisungen und Abweichungen vorgekommen. Zu leicht ist man von den Grundsätzen des Wortes Gottes und von den Prinzipien des Heiligen Geistes abgewichen. Es mussten dann oft harte Kämpfe ausgetragen werden, um zu den Grundsätzen des Glaubens der heiligen Schrift zurückzukommen.

Die biblische Regierungsform der Gemeinde ist weder eine Hierarchie (Herrscherform) noch Demokratie. Nach den Grundsätzen der Bibel ist sie eine Theokratie (Gottes-herrschaft). Der Heilige Geist setzt die Glieder und Ämter ein und gibt die Gaben, nach dem es ihm gefällt. Alles, was die Gemeinde zu tun hat, ist geistlich zu sein und die Gaben des Geistes anzuerkennen. Ist das geistliche Unterscheidungsvermögen nicht mehr vorhanden, weder bei der Gemeinde, noch bei den Dienern des Evangeliums, wird notgedrungen nach einem Ausweg gesucht, und es werden Wege beschritten, die vom allerheiligsten Glauben abweichen. Da entfernt man sich von Gott und seinem Wort, greift in das Amt des Heiligen Geistes ein und glaubt, Gott müsse dem zustimmen.

Judas sagt: „Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte, euch zu schreiben von unser aller Heil, hielt ich's für nötig, euch mit Schriften zu ermahnen, dass ihr für den Glauben kämpft, der einmal den Heiligen übergeben ist“ (Judas, Vers 3).

Edmund Krebs

Gemeinde Gottes

Ist der Name der Gemeinde wichtig?

Der Prophet Jesaja wird oft als der Evangelist des Alten Testaments bezeichnet. Außer David gibt es wohl kaum einen alttestamentlichen Seher, der uns wie Jesaja einen so prophetisch klaren Abriss von den Geschehnissen im christlichen Zeitalter gegeben hat. Im Blick auf den Namen der christlichen Gemeinde sagt er: „Die Heiden sehen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit; und du sollst mit einem **neuen Namen** genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird“ (Jes. 62, 2). Und an einer anderen Stelle spricht er: „Der Herr wird dich (das Volk des Alten Testaments) töten und seine Knechte mit einem anderen Namen nennen“ (Jes. 65, 15). Damit wollte der Prophet sagen, dass das jüdische Volk seinen Messias verwerfen würde und die Tore des Reiches Gottes den Heiden geöffnet würden. Dann würde eine völlig neue Ordnung, ein neuer Bund beginnen. Das Volk (die Gemeinde) Gottes würde einen „neuen Namen“ durch „des Herrn Mund“ erhalten.

Die Erfüllung dieser Weissagung zeigte sich, als der Herr Jesus in seinem Gebet zum Vater sprach: „Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast“ (Joh. 17, 6). „Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen“ (Vers 12). Im Gegensatz zu der Behauptung törichter Menschen, ein Name sei völlig belanglos, hat der Herr der Benennung seiner Gemeinde eine solche Bedeutung zugemessen, dass er durch die Propheten bereits davon sprach. Von vornherein machte er alle menschlichen Namen dadurch ungültig, dass er erklärte, er werde mit seinem eigenen Mund den Namen nennen. Aus mancherlei Gründen hat der Name der Gemeinde eine hohe Bedeutung. Einen Grund gibt Christus in dem oben erwähnten Gebet an, wo es heisst: „Heiliger Vater, **erhalte sie in deinem Namen**, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien gleichwie wir“ (Vers 11). Nach Jesu Worten ist die Erhaltung in dem einen Namen eine Voraussetzung für die Einheit der neutestamentlichen Gemeinde.

Gewiss, andere Bezeichnungen für die Gemeinde sind nicht der Hauptgrund der entsetzlichen Zersplitterung. Immerhin haben aber die verschiedenen Namen ihr Teil dazu beigetragen, die Christen nicht zusammenkommen zu lassen. Wenn die Einheitlichkeit im Namen überhaupt nicht ins Gewicht fiel, die sichtbare Gemeinde zu vollenden,

warum hat Christus dann dafür gebetet? Wir geben gerne zu, dass es in den andersbenannten christlichen Gemeinschaften viele aufrichtige und wahre Gotteskinder gibt. Wenn aber der Herr seiner Gemeinde einen bestimmten Namen gegeben hat, dann müssen wir ihn auch tragen; denn die sichtbare Einheit ist nötig, „auf dass die Welt glaube“.

Die Apostel setzten sich nicht leichtfertig über das Gebet des Herrn hinweg. Untersuchen wir einmal ihre Antwort darauf, die im Neuen Testament zu finden ist. Hinsichtlich der weltumspannenden Gemeinde heisst es dort:

Apg. 20, 28: „Zu weiden die **Gemeinde Gottes**, welche er durch sein eigen Blut erworben hat“.

1. Kor. 10, 32: „Gebet kein Ärgernis weder den Juden noch den Griechen noch der **Gemeinde Gottes**“.

1. Kor. 11, 22: „Verachtet ihr die **Gemeinde Gottes**?“

1. Kor. 15, 9: „Darum dass ich die **Gemeinde Gottes** verfolgt habe“.

Gal. 1, 13: „Wie ich über die Maßen die **Gemeinde Gottes** verfolgte und sie verstörte“.

1. Tim. 3, 5: „So aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die **Gemeinde Gottes** versorgen?“

1. Tim. 3, 15: „Dass du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die **Gemeinde des lebendigen Gottes**“.

Und von den Ortsgemeinden des Volkes Gottes lesen wir ebenfalls:

1. Kor. 11, 16: „Der wisse, dass wir solche Weise nicht haben, die **Gemeinde Gottes** auch nicht“.

2. Thess. 1, 4: „Also dass wir uns euer rühmen unter den **Gemeinden Gottes**“.

1. Thess. 2, 14: „Denn ihr seid Nachfolger geworden, liebe Brüder, der **Gemeinden Gottes** in Judäa in Christo Jesu“.

1. Kor. 1, 2: „Der **Gemeinde Gottes** zu Korinth“ (siehe auch 2. Kor. 1, 1).

Häufig erscheint das Wort „Gemeinde“ ohne die näher bestimmende Beifügung „Gottes“, weil es nur eine von Christus gegründete Gemeinde Gottes gibt und es deshalb unnötig ist, sie jedesmal bei ihrem vollen Namen zu nennen. Damit aber niemand der göttlichen Gemeinde – sei es nun die lokale oder weltumfassende Gemeinde – eine selbst-

erdachte Beifügung gebe, wird sie zwölfmal „**Gemeinde Gottes**“ genannt. Jesu Bitte, dass die göttliche Ekklesia (Gemeinde), in des Vaters Namen erhalten bleibe, findet dadurch ihre Erfüllung.

Der von der göttlichen Weisheit auserlesene Name wird den mannigfachen Beziehungen der neutestamentlichen Gemeinde dadurch gerecht. Zunächst ist die Gemeinde, im großen gesehen, die Familie Gottes. All ihre Glieder sind „Gottes Kinder“. Als solche tragen sie begreiflicherweise den Namen ihres Vaters, nach dem die ganze Familie benannt ist. Ein anderer Name wäre eine Beleidigung Gottes, der seine Ehre keinem andern lassen will. „Dieserhalb“, sagt der Apostel, „beuge ich meine Knie vor dem Vater (unseres Herrn Jesus Christus), von welchem jede Familie in den Himmeln und auf Erden benannt wird“ (Eph. 3,

14 – 15 – Elberf. Bibel). Zu bemerken ist ferner, dass der Name „**Gemeinde Gottes**“ Gott als Gründer, Erbauer und Eigentümer der Gemeinde bestätigt.

Ist der Name der Gemeinde wichtig? Wir müssen diese Frage mit einem klaren **Ja** beantworten. Wenn der Dreieinige Gott es für nötig gefunden hat, seine Gemeinde nach seinem Namen zwölf mal im Neuen Testament zu nennen, dann wollen wir nicht gegen Gott noch gegen seinen heiligen Willen gehen! Vielmehr wollen wir von Herzen glauben und ehrfürchtig beten: „Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme, und dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!“ So soll auch der Name „**Gemeinde Gottes**“ zur Ehre Gottes genannt werden, denn Gott will seine Ehre keinem andern geben! (siehe Jesaja 42, 6 – 8)
H.D.N.



Die Gemeinde des Herrn

Kennst du die Stadt auf dem Berg, hochehaben,
wo Mauern und Wehre sind Heil?
Ein herrliches Werk! Gott selbst nennt den Namen:
Gemeind' uns'res Gottes! Du bist es allein!

Gemeinde des Herrn, nicht von Menschen erdacht,
nein, göttlichen Ursprungs bist du!
Jesus, mein Heiland, hat schön dich gemacht,
in dir find't man Frieden und Ruh!

Der Heiland, als Kaufpreis, sein Blut gab er her;
er zahlt' es als Lös'geld für dich.
O göttliches Wunder, so hoch und so hehr!
Begreifen kann man es nicht!

Gegründet auf Christus, den Felsen des Heils,
er selbst ist das göttliche Haupt!
Die Pforten der Höll' überwältigen nicht
die Gemeinde, die Jesus erbaut!

Lebendige Glieder, gewaschen im Blut,
der Heiland setzt selber sie ein.
Sie folgen dem Lamme in heiliger Glut,
ganz demütig, gläubig und rein.

Gemeinde des Höchsten, wer's höret, der glaub:
Kein Sünder wohnt in deinen Reih'n!
Gemeind' uns'res Gottes, des Heilandes Braut,
bis in Ewigkeit bist du ja sein!

Edeltraut Nimz



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Die Gemeinde, die Jesus baut!

Matthäus 16, 17 und 18

Die Gemeinde, die Jesus Christus baut, bildet eine Ausnahme. Das hatte schon der Prophet Jesaja klar erkannt, denn er bekundete: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben sein.“

Diese vorausgesagte Zeit war mit Christus eingetreten. Mit seinem öffentlichen Wirken begannen die ersten Anfänge an der Errichtung seines königlichen Hauses.

In unserer Schriftstelle sprach er anscheinend zum allerersten Mal ganz frei und offen von diesem Bau. Beachtlich ist, dass er sich hier selbst als der „Bauherr“ seiner Gemeinde bezeichnet. Das besagt, dass diese Gemeinde einen göttlichen Ursprung hat. Schon darin bildet sie eine klare Ausnahme. Ein genaueres Nachprüfen in der Schrift führt zu dem Ergebnis, dass der Vorsatz und Plan für diesen Bau schon vor Grundlegung der Welt festlag. Und es geht hier offenbar um ein GÖTTLICHES Werk, denn Jesus sagt deutlich: „Ich will bauen MEINE Gemeinde.“ Sie ist somit SEIN Werk und sie ist auch SEIN Eigentum. Er erstellte diesen Bau nicht aus materiellen Baustoffen wie Holz, Stahl, Stein, sondern die Gemeinde des Herrn besteht aus „lebendigen Steinen“, - aus Menschen, die aus dem Tod der Sünde zum geistlichen Leben gekommen sind. Die „Steine“ dieser Art muss und kann sich der „Bauherr“ nur SELBST beschaffen, und Paulus stellt das klar, indem er sagt: „Da wir tot waren in den Sünden, hat uns Gott in seiner Barmherzigkeit und Liebe samt Christus lebendig gemacht . . . , und

hat uns samt ihm auferweckt, und samt ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christus Jesus“ (Eph. 2, 4 - 6). Der Bau Jesu besteht also aus Menschen, die eine wirkliche Wiedergeburt erfahren haben, und die er als wahrhaft Erlöste zu EINER Gemeinde vereinigt. Als Glieder der Gemeinde sind somit diejenigen anerkannt, die das Heil in Christus erfahren haben, und die er selbst zu dieser Gemeinde hinzugetan hat. Lukas berichtet: „Der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde“ (Apg. 2, 47). Es waren Menschen, die Gottes Ruf wahrgenommen und verstanden hatten und sich nach Gottes Willen aus der argen Welt erretten ließen. In diesem Sinn wird die Gemeinde auch als die „Herausgerufene“ bezeichnet. Die Annahme der göttlichen Gnade und die Erfahrung der Erlösung durch Jesu Blut waren und sind die Grundbedingungen für die Zugehörigkeit zu der Gemeinde, die JESUS baut!

Wo immer ein Bau errichtet wird, da wird man bald davon etwas sehen. Auch die Gemeinde, die Jesus zu bauen begann, blieb nicht unsichtbar.

Ihre erste sichtbare Gestalt wurde zu Jerusalem schaubar und das geschah an jenem großen Tag, als das gewaltige Wirken des Heiligen Geistes einsetzte (Apg. 2). Der Heilige Geist bediente sich hierzu vor allem der Jünger, die Jesus schon lange zuvor zu diesem Zweck erwählt und für den geistlichen Dienst vorbereitet und berufen hatte. Er gebrauchte sie als spezielle Werkzeuge, durch die er sein bedeutendes Werk ausrichten konnte. Petrus wird als Erster erwähnt,

der aufgetreten war, und der Herr bekräftigte das Wort seiner Predigt und wirkte eine tiefe Sündenerkenntnis unter dem Volk. Getroffen vom „Schwert des Wortes“ riefen viele aus: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Petrus gab ihnen die klare Antwort, und bei 3000 Seelen bekehrten sich zu Gott. Der Heilige Geist vereinigte sie zu EINER Gemeinschaft und Körperschaft, sodass von ihnen bezeugt wird: „Sie wurden voll des Heiligen Geistes und waren ein Herz und eine Seele!“

So baute der Herr seine Gemeinde, und in gleicher Weise baut er sie heute! Natürlich fehlten auch die Hindernisse und Schwierigkeiten nicht. Die feindlichen Mächte suchten den Bau aufzuhalten oder gar völlig zu zerstören. In Verbindung mit dem autoritätvollen Wort: „Ich will bauen meine Gemeinde“ deutet Jesus auch in unserem Text auf die „Mächte der Hölle“ hin, die seinem Bauwerk machtvoll entgegenstanden. Sie vermochten es aber nicht zu überwältigen, und der Bau konnte trotz aller Widerstände weitergehen. Der Siegeslauf der Gemeinde sollte bis an die Enden der Erde reichen. Sie breitete sich zu jener Zeit tatsächlich sehr gewaltsam aus. An vielen Orten konnte der Herr „lebendige Steine“ gewinnen und seinen herrlichen Bau sichtbar machen. Die wunderbare und erstaunliche Tatsache lag darin, dass alle Ortsgemeinden zusammengefasst, die EINE einheitliche Gemeinde darstellten, die JESUS baut! Diese Menschen waren EINS in der Gesinnung, eins im Glauben, eins in der Lehre

und im Geist, sodass Paulus davon schreiben konnte: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einerlei Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, durch euch alle und mit euch allen“ (Eph. 4, 4 - 6). Das war das wunderbare und sichtbare Bild der Gemeinde im Morgen des christlichen Zeitalters. Der Herr konnte Juden und Heiden durch die Umwandlung des Herzens zu EINEM Volk vereinen, das die neutestamentliche Gemeinde darstellte. Das schon angedeutete Wort aus Jesaja Kapitel 2 erfüllte sich, denn der Prophet führt weiter aus: „ . . . die Heiden werden dazulaufen und viele Völker werden hingehen und sagen:

Kommt, lasst uns auf den Berg des Herrn gehen . . . , dass er uns lehre seine Wege und wir wandern auf seinen Steigen. Denn von ZION wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort zu Jerusalem.“

Der Weg zu dieser Gemeinde steht auch DIR offen, liebe Seele. Bist du bereit, dich zu einem „lebendigen Baustein“ gewinnen zu lassen, so kann unser Herr auch DICH in seinen wunderbaren Bau mit einfügen.

Petrus hatte diesen geheimnisvollen Bauvorgang deutlich erkannt, und Jesus sagte ihm darauf bezogen: „Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Die Erkenntnis über diese Gemeinde muss auch jedem von UNS vom Herrn spe-

ziell geschenkt werden. Lassen wir es uns deshalb abschließend noch einmal deutlich machen, dass nicht diejenigen zu dieser Gemeinde gehören, die ein Bekenntnis tragen oder irgend einer Religion angehören, sondern die von GOTT geboren sind und mit Paulus bezeugen können: „Wir haben die Erlösung durch dein Blut, die Vergebung unserer Sünden.“ Diese blutgewaschene Schar bildet auch heute die Gemeinde, und sie wird als solche mit Christus vereint in Ewigkeit dastehen.

Bist du ein Glied dieser Gemeinde? Du kannst es werden, denn wir lesen: „Wie viele IHN aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden“, und diese nimmt er auch in seine Gemeinde auf.

Gottes erkaufte Eigentum

Es ist der Plan und die Absicht Gottes, Menschen von der Macht der Sünde zu erlösen und sie als Eigentum zu erkaufen, damit diese „verkündigen sollen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petr. 2, 9). Darum ist es die Aufgabe eines jeden Gotteskindes, in seinem täglichen Leben die Tugenden seines Schöpfers und Erlösers darzustellen. Gott wohnt durch den Heiligen Geist in uns, und durch uns will er seine göttlichen Eigenschaften der Welt kundgeben. Gott hat uns dazu erwählt, dass er sich durch uns offenbaren kann. Erst wenn wir diese hohe und heilige Aufgabe erkannt haben, werden wir unsere große Verantwortlichkeit und die Pflicht, die auf uns ruht, sehen.

Es ist Gottes Wohlgefallen, sein Wesen durch uns kundzugeben. Wollen wir ihn in unser Herz einziehen lassen und uns ihm rückhaltslos hingeben? Wollen wir ihm unser ganzes Leben weihen, sodass es in dem seinen ganz verborgen ist? Er, der uns erlöst und erkauft hat, er allein hat das größte Anrecht auf uns.

„Wir sind sein Eigentum.“ Ihm gehören alle unsere Gaben und Fähigkeiten, damit er sie zu seiner Ehre gebrauchen kann. Wollen wir ihm so übergeben sein, dass sein Wille in und durch uns so vollkommen geschehe, wie er im Himmel geschieht?

Können wir uns etwas herrlicheres denken, als dass das Wohlgefallen Gottes auf uns ruht, dass wenn er auf uns herabschaut er sagen kann: „Er ist mein Eigentum. Ich habe ihn von Sünden gewaschen und ihm das Kleid der Gerechtigkeit angezogen. Sein Herz ist rein und mit Liebe erfüllt. Er ist der Sünde und der Welt abgestorben. Er tut meinen Willen gern, und meine Worte sind seine Speise. Er pflegt innigen Umgang mit mir im Gebet und sucht in allen Dingen seines Lebens nur meine Ehre. Die herrlichen Wohnungen des Himmels sind ihm bereit. In diese wird er einziehen, wenn er sein Pilgerkleid abgelegt hat. Durch seinen heiligen Wandel hat er mich auf Erden bekannt und meinem Namen Ehre gemacht!“

Ein Kind Gottes ist ein Licht in der

Welt. Durch seinen Wandel leuchtet es inmitten einer dunklen und gottentfremdeten Umgebung. Die Welt sieht in seinem Leben etwas von der Schönheit und Vollkommenheit des Charakters Gottes. Viele werden veranlasst, auch ihr Leben nach diesem Maßstab einzurichten und werden anfangen, Gott um Erlösung von ihren Sünden anzurufen.

Leider gibt es aber sehr viele, die vorgeben, Nachfolger Jesu zu sein, und die doch seinem Namen keine Ehre machen, sondern vielmehr sein Wesen und seinen Charakter verdunkeln. Ja mit Recht erwartet die Welt, in den Kindern die Eigenschaften des Vaters zu sehen, und in den Dienern die Tugenden des Meisters! O, wolle der Herr uns allen, die wir durch ihn erlöst sind, Gnade schenken, solch ein Leben zu führen, das ihn ehrt. Er möge uns mehr von allem eignen Wesen leeren und uns mit seiner Herrlichkeit füllen! Ja der Herr helfe uns allen, ein helles Licht zu sein, dass auch noch viele den Weg finden, der zum ewigen Leben führt.

Anna Zywietz



Jugendecke

ELIA, DER PROPHET

Elia beweist, dass Jahwe der wahre Gott ist

Ahab hatte vierhundert und fünfzig Baalspropheten. Isebel hatte vierhundert Propheten der Aschera; diese aßen von Isebels Tisch.

Elia sagte zu Ahab, dass er alle diese Propheten und auch das ganze Israel auf dem Gebirge Karmel versammeln sollte. Ahab tat, wie Elia ihm gesagt hatte. Wahrscheinlich war er neugierig, was dieser geheimnisvolle und wunderbare Mann Gottes zu tun beabsichtigte.

Am Morgen hatten sich Elia, Ahab, die vierhundert und fünfzig Baalspropheten und viele der Kinder Israel auf dem Gebirge Karmel versammelt. Elia redete sie folgenderweise an: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach.“ Aber das Volk antwortete ihm nichts.

Elia sagte ihnen dann von seinem Plan, durch welchen er ausfinden und ihnen beweisen wollte, welcher der wahre Gott sei. Zwei Ochsen sollten gebracht, dieselben zum Opfer zubereitet und auf das Holz gelegt werden; aber das Holz sollte man nicht anzünden. Eins dieser Opfer sollt für die Baalspropheten und das andere für Elia bestimmt sein. Die Baalspropheten sollten zu ihrem Gott beten, Feuer herabzusenden, um das Opfer zu verzehren, und Elia wollte zu seinem Gott beten. Der Gott, welcher antworten würde, sollte als wahrer

Gott angenommen werden. Dies war ein annehmbarer Vorschlag. Auch sagte ihnen Elia, dass sie die erste Gelegenheit haben könnten.

Die Baalspropheten bereiteten ihr Opfer vor und baten ihren Gott, das Feuer zu senden. Er antwortete jedoch nicht das erste Mal, als sie ihn baten; aber sie fuhren fort, ihn anzurufen. Von Morgen bis Mittag schrieten sie: „Baal, erhöre uns!“ Aber keine Antwort kam.

Um die Mittagszeit fing Elia an sie zu verspotten. Dies zeigt, dass er völliges Vertrauen in Gott hatte, dass er das Feuer herabsenden würde. Wenn er gezweifelt hätte, so würde er's nicht gewagt haben, die Baalspropheten zu

verspotten. Er sagte zu ihnen: „Ruft laut, denn er ist ein Gott! er dichtet, oder hat zu schaffen oder ist über Feld oder schläft vielleicht, dass er aufwache.“

Die Baalspropheten riefen immer lauter. Sie schnitten sich selber mit Messern, bis dass ihr Blut herabfloss, indem sie vielleicht dachten, dass, wenn das Blut des Ochsen nicht genug wäre, ihren Gott zur Antwort zu bewegen, dann würde ihr eignes Blut ihn veranlassen zu antworten. Sie hinkten um den Altar herum, verstellten ihre Gebärden und machten einen furchtbaren Lärm. Sie fuhren hiermit bis zum Abend fort, und doch kam keine Antwort.

Jetzt dachte Elia, dass die Reihe an ihn gekommen wäre. Er sagte dem Volk, dass es hinzutreten sollte. Er baute den Altar des Herrn, der zerbrochen war, wieder auf und legte das Holz und das Opfer darauf. Auch grub er einen kleinen Graben um den Altar herum. Dann sagte er den Leuten, dass sie vier Fässer Wasser über das Opfer gießen sollten. Als sie hiermit fertig waren, sagte er ihnen, dass sie es ein zweites und ein drittes Mal tun sollten. Das Wasser floss über den ganzen Altar und erfüllte den kleinen Graben. Aber warum wurde all dies Wasser ausgegossen? Dies sollte das Volk überzeugen, dass kein Feuer im Holz oder in dem Altar verborgen war.



Dann trat Elia hinzu und betete: „Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, lass heute kund werden, dass du Gott in Israel bist und ich dein Knecht, und dass ich solches alles nach deinem Wort getan habe! Erhöre mich, Herr, erhöre mich, dass dies Volk wisse, dass du, Herr, Gott bist, dass du ihr Herz darnach bekehrst!“ (1. Kön. 18, 36 und 37).

Augenblicklich fiel das Feuer des Herrn herab und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckte das Wasser auf in der Grube.

Als das Volk dies sah, rief es aus: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“

Dann wurden die Baalspropheten erwürgt.

Welch einen wunderbaren Gott die Kinder Israel hatten! Dies ist auch derselbe Gott, dem wir dienen. Er ist der einzige, wahre Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi. Alle anderen Götter sind falsche Götter.

In der Schule mögen unsere Kinder von den Göttern der Heiden unterrichtet werden, und vielleicht wird ihnen gesagt, dass unser Herr nicht der

einzige Gott sei. Ihr lieben Kinder, widersteht dieser Versuchung von ganzem Herzen, denn es gibt viele Beweise, dass der Herr einzig und allein Gott ist. Er selbst sagt in seinem unveränderlichen, ewigen Wort: „Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott“ (Jes. 44, 6). Unser Heiland sagte, als er hier auf Erden war: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Joh. 17, 3).

Der Regen wird auf das von der Hungersnot heimgesuchte Land gesandt

Am Abend jenes wundervollen Tages, als das Volk durch das Feuer, vom Himmel gesandt, überzeugt wurde, wer der wahre Gott sei, sagte Elia zu Ahab: „Zieh hinauf, iss und trink; denn es rauschet, als wollte es sehr regnen!“ Was! Es rauschte, als wollte es sehr regnen, nachdem in drei Jahren und sechs Monaten kein Regen gefallen war? Wie müssen sich da die Leute gefreut haben! Aber was für ein Zeichen war vorhanden, dass es regnen würde? Keine Wolke konnte am blauen Himmel gesehen werden. Das Volk Israel entfernte die Ursache der Hungersnot, indem sie sich von ihren Götzen zu dem wahren Gott kehrten, und Elia war gewiss, dass, infolge Gebetserhörung, Gott Regen auf die durstige Erde senden würde. Wiewohl der Himmel klar war, so konnte Elia doch durch den Glauben das Rauschen eines heftigen Regens hören.

Ahab tat, wie Elia ihm gesagt hatte, und Elia ging mit seinem Diener auf den Berg Karmel. Elia bückte sich zur Erde, tat sein Haupt zwischen seine Knie und betete zu Gott, dass er Regen senden möge. Bald sagte er seinem Diener, dass er hingehen und über das Meer schauen sollte. Der Knabe stieg höher hinauf und schaute

über das Mittelländische Meer hinaus, kehrte aber mit der Antwort zurück: „Es ist nichts da.“ Wiederum sagte ihm Elia, dass er hingehen sollte. Er ging hin und kam mit derselben Antwort zurück. Elia gab seinem Knaben zum drittenmal den Befehl, hinzugehen und zu schauen. Er ging zum drittenmal und kam mit derselben Botschaft zurück. Fing Elia an zu zweifeln, ob Gott sein Gebet erhören würde? Wurde er entmutigt? Gab er auf? – Nein! er war beharrlich und hielt an im Gebet. Er hatte den Entschluss in seinem Herzen, solange zu beten, bis die Antwort kommen würde. Er betete das vierte Mal und sandte den Knaben, um nach den Wolken auszuschauen. Er tat dieses siebenmal. Das siebente Mal kehrte der Knabe mit folgender Antwort zurück: „Siehe, es geht eine Wolke auf aus dem Meer wie eines Mannes Hand.“ Elia wusste, dass bald ein heftiger Regen kommen würde. Er ließ Ahab benachrichtigen, schnell anzuspannen und hinabzufahren. Inzwischen bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wolken, der Wind tobte, und ein starker Regen fiel. „Warum“, fragst du vielleicht, „sandte Gott nicht den Regen, als Elia das erste Mal betete? Betete er nicht im Glauben?“

Wir müssen dessen eingedenk sein, dass wir nicht immer imstande sein werden, Gottes Wege zu verstehen; aber dieses wissen wir – dass er alles weiß, und dass er alles wohlmacht. Er hatte einen Zweck darin, in dieser Weise Elias Glauben zu prüfen, wie er einen Zweck hat in allen Prüfungen, durch welche er uns gehen lässt. Wahrscheinlich zog Elia eine gute Lehre aus dieser Begebenheit, und dient es nicht auch uns noch zur Lehre, die wir Jahrhunderte nach Elia leben?

Vielleicht ist es Gottes Wille, unsern Ernst und Glauben zu prüfen! Sollen wir entmutigt werden, wenn wir ein- oder zweimal beten, ohne Antwort zu bekommen? Nein! Lasst uns beten, bis die Antwort kommt! Lasst uns beharrlich sein im Gebet, wie der Herr es uns in dem Gleichniss von der Witwe und dem Mann zeigte, der des Nachts zu seinem Freunde ging und um Brot bat, und der ihm zuerst seine Bitte nicht gewähren wollte, aber ihn zuletzt doch erhörte, weil er ihn so dringend darum bat.

Lasst uns darum getreu in der Prüfung sein und so beharrlich, wie Elia, und wir werden einen herrlichen Sieg gewinnen.

Fortsetzung folgt!

Die Wunder Gottes in der heutigen Zeit

Geschehen denn noch Wunder? So fragt heute eine christliche Welt. An dieser so gestellten Frage, kann man dann aber auch den Maßstab des innewohnenden Christentums erkennen. Ja, es gibt Menschen, die halten die Wunder für Steine des Anstoßes im Evangelium. Sie könnten leichter an die Geschichte glauben, wenn die Wunder ausgelassen würden. Die Evangelisten aber schrieben nicht, um sich den Meinungen der Menschen anzupassen. Sie erzählten die Geschichte einfach so, wie sie sie kannten. Und die Wunder waren gewiss kein Stein des Anstoßes.

Dem ehrfürchtigen Geist, der das Gefühl für das Wunder hat, erscheint das ganze Weltall voll Seltsamem und Geheimnisvollem. Jede Stunde von Licht und Finsternis ist dem wahren Gläubigen ein Wunder. Wunder nützen uns nur dann, wenn sie uns lehren, dass diese Gottesherrlichkeit uns ständig umgibt. In einem Wunder gibt der große Meister sich nur einen Augenblick zu erkennen, damit wir nicht vergessen, dass er auch dann wirkt, wenn kein Wunder zu sehen ist. Das Wunder lässt die verborgene Herrlichkeit in Erscheinung treten. Das Außergewöhnliche zeigt uns, dass das Gewöhnliche auch göttlich ist – wie der Blitz einen Augenblick lang die ungeheure elektrische Kraft des Weltalls offenbart. So offenbarte Jesus seine Herrlichkeit.

Wenn auch das Wunder von seiner Herrlichkeit Zeugnis gab, so dürfen wir doch nicht denken, dass er es aus diesem Grunde tat. Es war nicht der Hauptbeweggrund. Er hatte keine Eile, seine Gottheit zu offenbaren. Er ging sparsam um mit seinen Wun-

dern. Er pflegte keine Wunder um des Wunderns willen zu tun, um dadurch Glauben zu erzwingen. Da er aber göttlicher Natur war, übte er seine göttliche Macht aus, wenn er es für nötig hielt, um dadurch seine Jünger zu unterweisen und den Menschen Trost und Glück zu bringen. Wenn eine schreiende Menge ein Zeichen verlangte, verweigerte er es. Wenn er sich versucht fühlte, Steine in Brot zu verwandeln, tat er es nicht. Aber wenn er einem Menschen helfen konnte – wenn eine Witwe zu Nain ihren einzigen Sohn verlor –, wenn ein kleines Mädchen zu Kapernaum fieberkrank darniederlag – oder ein blinder Bettler im Elend am Weg rief, dann tat Jesus Wunder, ohne zu zögern.

Wunder sind jedoch keine besonderen Offenbarungen Gottes. Es ist ein niedriges, oberflächliches Denken, das diese Macht als Gottes größte Herrlichkeit ansieht. Sie ist nur die geringste Seite. Als Mose zu Gott rief: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“ wurde ihm geantwortet: „Ich will all meine Güte an dir vorübergehen lassen!“ Gottes größte Herrlichkeit ist nicht seine Macht, sondern seine Güte, sein Mitgefühl, sein Großmut, sein unendliches Erbarmen. Der Beweggrund, einer armen Familie bei ihrer Hochzeit aus der Verlegenheit zu helfen, ist eine viel schönere Offenbarung Gottes als das Wunder, Wasser in Wein zu verwandeln

Und nun zum Schluss, ist es kein Wunder, wenn Gott aus dem Charakter eines Menschen, der dem eines Raubtieres gleicht, ein geduldiges Lamm schafft? Horch auf die Zeugnisse der freigewordenen Schar der Kinder Gottes. Sie werden dir kundtun, dass

sie in der Gebundenheit der Sünde und unter der Last derselben dem Gehorsam leisten mussten, der Gewalt über sie hatte, nun aber durch das Wunder der Erlösung das Loblied der Freiheit singen können. Liebe Seele, hast du schon dies Wunder an dir selbst erlebt? Erst dann wirst du es auch an anderen sehen. Deine Augen werden aufgetan sein, und die Herrlichkeit Gottes wird dir offenbar werden, dass du allezeit Gottes Wunder schauen wirst. Ist dieses aber noch nicht deine Erfahrung, so lass dich erleuchten von dem, der das Licht ist, Jesus Christus.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Alfred Brix
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: H. D. Nimz

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to
Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P.O. Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Der Herr braucht dich!

Wer schon oft krank gewesen ist, der weiß die gesunden Glieder recht zu schätzen. Auch mich hat der Herr schon durch manche Krankheit geführt, sodass ich immer wieder erfahre, wie wichtig doch die Gesundheit ist. Als ich längere Zeit ein Beinleiden hatte, glaubte ich, die Beine wären doch die wichtigsten Glieder. Augenblicklich sind meine Hände krank. Da die rechte Hand nicht so schlimm ist, versuche ich, die meiste Arbeit mit dieser Hand zu verrichten. Dabei stelle ich fest, wie ungeschickt und oft verkehrt manches wird, weil die andere Hand nicht mithelfen kann. Ja, wie wichtig ist doch jedes einzelne Glied am Körper. Gott hat alles weise eingerichtet; es ist nichts zuviel, auch nichts zu wenig und nichts unnütz da.

Bei all diesen Feststellungen lenkte der Herr meine Aufmerksamkeit auf das 12. Kapitel im 1. Korintherbrief. Obwohl ich es schon oft gelesen hatte, wurde es mir erst jetzt besonders wichtig. Hier vergleicht der Herr seine Gemeinde mit den Gliedern am Leibe. Ich denke, dass Gott, der unseren Körper so musterhaft geschaffen hat, auch seine Gemeinde mit allem Nötigen versehen kann. Wenn der Herr Glieder zu seiner Gemeinde hinzutut, dann hat jedes auch eine bestimmte Aufgabe zu verrichten. Der Herr will auch in jeder Ortsgemeinde nur solche Glieder haben, die im Zusammenhang etwas Ganzes darstellen. Es kommt nur darauf an, dass wir uns selbst erkennen, was wir in seiner Gemeinde sein sollen und uns dann vom Herrn einordnen lassen. Wie am Körper kein Glied unnötig ist, soll auch in der Gemeinde des Herrn kein Bruder und keine Schwester sich unnütz oder unbrauchbar vorkommen. Oftmals lenken wir unser Auge auf bestimmte

Persönlichkeiten und denken, was die tun, das kann ich nie und nimmer und denken dann gar nicht weiter, dass der Herr für uns eine ganz andere Arbeit hat. Im 15. Vers lesen wir: „So aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht, – sollte er um deswillen nicht des Leibes Glied sein?“ Wenn du nicht dasselbe tun kannst, was jener Bruder oder jene Schwester verrichtet, so bist du doch ein Glied des Herrn, das nicht untätig sein soll; das etwas anderes verrichten soll. Der Herr wird es dir und mir zeigen, wozu er uns gebrauchen möchte, wenn wir ernstlich danach verlangen, es zu wissen.

Denn
gleichwie ein Leib ist,
und hat doch
viele Glieder,
alle Glieder aber
des Leibes,
wiewohl ihrer viel sind,
doch ein Leib sind:
also auch Christus

Wiederum finden wir Geschwister, die ihre Aufgabe in der Gemeinde wohl erkannt haben und sich auch zur Verfügung stellen, die aber so handeln, als ob sie alles allein tun müssten. Sie empfinden nicht die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und schalten somit die übrigen Gemeindeglieder aus. Im 21. Vers heißt es aber: „Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich bedarf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht.“ So wie am Körper ein Glied am anderen hängt und aufeinander

angewiesen und voneinander abhängig ist, so will der Herr es auch in seiner Gemeinde haben.

Bedenke, so wie der Mensch nicht voll einsatzfähig ist, wenn ein Glied untätig ist, so kann der Herr auch seine Gemeinde nicht recht gebrauchen, wenn einige Glieder abseits und untätig dastehen oder den Bruder oder die Schwester übersehen. Bist du ein tätiges Glied in der Herrs Gemeinde, so versuche immer wieder, den Brüdern und Schwestern auch Raum zur Mitarbeit zu geben und sie dazu zu ermutigen. Wenn du aber noch ein untätiges Glied bist, dann versäume es nicht, so schnell wie möglich deinen Platz in der Gemeindegemeinschaft zu finden. Der Herr kann nur eine gesunde Gemeinde gebrauchen. Denke daran, wieviel der Herr heute in deiner Stadt oder in deinem Dorf ausrichten könnte, wenn er jeden Bruder, jede Schwester voll einsetzen könnte.

Wenn der Herr nicht alle Glieder gebrauchen kann, dann bleibt vieles ungetan. Wenn aber einer nur alles allein tun will oder muss, dann kommt etwas Ungeschicktes oder Verkehrtes heraus. Um dies zu verhindern, müssen wir uns alle zur Verfügung stellen, jeder mit der ihm vom Herrn verliehenen Gabe.

Der Herr braucht dich und mich sehr nötig! Wollen wir ein gesundes Glied am Leibe des Herrn sein, dann müssen wir es von nun an durch rechte Tätigkeit beweisen, denn nur kranke Glieder sind normalerweise untätig. Darum wollen wir uns prüfen, ob wir zu den kranken oder zu den gesunden Gliedern gehören. Der Herr sagt: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil.“ Möge der Herr dir und mir Gnade schenken, ein rechtes Glied an seinem Leibe zu sein.
I. Horn

Die unheilbringenden Folgen des Ungehorsams

„Samuel aber sprach: Meinst du, dass der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer gleich wie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.“
1. Samuel 15, 22

Nun war es soweit, dass Israel, wie auch die anderen Heidenvölker, einen König haben sollten. Gott hatte auf das Drängen des Volkes hin eingelenkt und war bereit, ihnen diesen Wunsch zu erfüllen. Sein treuer Diener Samuel, der seit seiner Jugendzeit sein Leben und sein Amt nach dem Wort des Herrn in treuer und gehorsamer Ergebung ausgerichtet hatte, konnte sich mit dem Wunsch und mit dem Drängen des Volkes zunächst nicht abfinden. Nach seiner Gewohnheit suchte er im inbrünstigen Gebet das Angesicht Gottes, um die göttliche Anweisung zu erfahren. Wahrscheinlich hatte der betagte Knecht des Herrn eine andere Antwort von seinem Gott als die: „Gehorche der Stimme des Volks in allem, was sie zu dir gesagt haben“ (2. Sam. 8, 7), erwartet. Gott teilte Samuel zugleich auch die Tragweite des Volkes Vorhaben mit und sagte ihm: „Denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, dass ich nicht soll König über sie sein.“ Samuel wurde es somit noch deutlicher klar, dass nicht seiner Ehre ein Abbruch geschah, sondern der Ehre des Gottes und Königs in Israel.

Aber dennoch ging der Herr auf das Vorhaben des Volkes ein und war ihrer Bitte zugetan. Gott selbst erwählte sich einen Mann, der über sein Volk König sein sollte. Die Voraussetzung war somit gegeben, dass der Wunsch, einen König zu haben, in einem guten Zeichen stand. Freilich war es nicht bedeutungslos, wer die erste Königsherrschaft über das Volk des Herrn antreten würde. Es war doch das Volk, das so viele Gottesoffenbarungen seit Beginn aufweisen konnte, dass sich somit immer wieder auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, als

den lebendigen Gott berufen konnte. Mit starkem Arm hat Gott sie von der Knechtschaft Ägyptens befreit, durch die Wüste geführt und in das Land der Verheißung gebracht. Israel war doch der erstgeborene Sohn unter den Völkern, mit dem Gott seinen Bund aufgerichtet hatte.

Saul, der Sohn des Kis, war es, der das Recht des ersten Königs in Israel für sich in Anspruch nehmen konnte. Ob Saul sich der großen Verantwortung seines hohen Amtes bewusst war, bleibt dahingestellt, aber er hat sich nicht würdig bewiesen.

Zunächst war er ein hoffnungsvoller, vielversprechender junger Mann. Eines Hauptes länger denn alles Volk, ist gewiss nicht ohne Bedeutung und dazu fehlte es nicht an Schönheit (1. Sam. 9, 2). Fast schien es so, als wenn die Sonne in ihrer Pracht für eine neue glanzvolle Zeit über Israel aufgegangen wäre. Auch Samuel mag von dem verheißungsvollen jungen Mann und angehenden König beeindruckt gewesen sein. Als er, nach der Anweisung Gottes, ihn zum König gesalbt hatte, konnte er als letzter Richter des Volkes Israel nicht umhin, Saul zu grüßen mit einem Kuss als Fürsten über das Erbteil des Herrn (1. Sam. 10, 1). Sehr feierlich war die Einführung als König mit der Proklamation: „Da sehet ihr, welchen der Herr erwählt hat; denn ihm ist kleiner gleich in allem Volk.“ Selbst alles Volk war von Freuden ergriffen, jauchzte und sprach: „Glück zu dem König!“ (1. Sam. 10, 24).

Ohne Zweifel war es ein guter Auftakt zu einer versprechenden und glücklichen Königsherrschaft über ein Volk, dessen Wunsch nun erfüllt war. Niemand aber kannte das Volk und

Saul besser, als Gott. Der scheidende Diener Gottes und des Volkes, Samuel, der sein Amt als Richter feierlich niederlegte, hat gewiss durch die Eingebung des Heiligen Geistes noch einmal seine warnende Stimme erhoben und auf das Gehorchen der Stimme des Herrn hingewiesen. Samuel hatte immer ein offenes Ohr für die Stimme des Herrn. Er kannte den Segen des Gehorsams, aber auch den Fluch, der dem Ungehorsam folgt. Was Gott einmal seinem Diener Josua ans Herz legte, galt auch ihm. Klar und bestimmt war der Auftrag Gottes: „Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf dass du haltest und tuest alle Dinge nach dem, was darin geschrieben steht.“ Als Richter nach dem Willen Gottes wusste er, dass sein und der Erfolg des ganzen Volkes im Gehorchen der Stimme des Herrn zu suchen ist. Aus diesem Grund hat er es seinem Nachfolger, dem jungen angehenden König, sehr ans Herz gelegt.

Zu Beginn schien es so, als wenn Saul der rechte Mann für das Königsamt in Israel war. Er nahm die Stelle ein, die einen König adelt. Für die Not der Bürger zu Jabes, die zu seinem Volk gehörten, hatte er ein Herz. Die große Not machte er zu seiner Not, und ein sofortiges Handeln leitete er ein. Klug und zielbewusst war der Auftakt zu dem bedeutsamen Sieg über die Ammoniter. Ein Erfolg, der ihm Achtung und Ansehen vor dem Volk verschaffte. Gewiss, der Geist Gottes geriet über ihn und Gott war mit ihm. Wenn aber Gott mit jemandem ist, wer mag dann wider ihn sein! Es fehlte ihm auch nicht an Großmut. Er ließ es nicht zu, dass einer von den Männern getötet

wurde, die wider ihn als König waren. Wo der Herr ein solches Heil gegeben hatte, durfte an diesem Tag niemand sterben. Auch dieses zeugt von einer guten Gesinnung und einer geistlichen Einstellung.

Noch aber hatte Saul die Bewährungsprobe im Gehorchen auf die Stimme des Herrn nicht bestanden. Keineswegs ist die Lage seiner ersten Probe zu unterschätzen. Doch wenn der Herr ihn zu solchem hohen Amt berufen hatte, um zu großen Aufgaben heranreifen zu lassen, durfte sie nicht fehlen. Trotz des verzagten Volkes und dem Ausbleiben des Priesters Samuel über eine bestimmte Zeit, hätte er nicht zu einer Handlung übergehen sollen, die ihm das Gesetz des Herrn untersagte, auch wenn er König war. Alle Zuwendungen, gestützt auf die vorliegende Tatsache, reichten in Gottes Augen nicht aus für eine Rechtfertigung hinsichtlich der Übertretung des Gebotes. Die Gebote Gottes sind heilig, und für sie gibt es keinen Ersatz. Sein törichtes Handeln, indem er das Gebot Gottes nicht hielt, brachte ihn für immer um die Bestätigung seiner Königsherrschaft in Israel. Wie schmerzlich dieser Auftakt in der Laufbahn des jungen Königs auch sein mochte, leider stand es nun fest als eine vollendete Tatsache, dass Saul im Gehorsam versagt hatte. Die Folge war: Gottes Augen hatten sich einen Mann ersehen nach seinem Herzen. Dieses Versagen erweckte in Saul nicht Reue, noch Hinkehr zu Gott, sondern es wurde überschattet von größeren Abweichungen. Klar und sehr bestimmt war der Auftrag, den Gott durch Samuel dem König Saul ausrichtete. Noch einmal bot sich eine gute Gelegenheit, den Gehorsam zum Wort des Herrn unter Beweis zu stellen. Gott selbst, der ihn ungerne fallen ließ, räumte sie ihm ein. Hätte doch der König aus der Vergangenheit gelernt, wie sehr es darauf ankommt, das Wort des Herrn zu halten. Und

er hätte den Auftrag nach der Anordnung Gottes durchgeführt, welche eine glückliche Wendung wäre eingekehrt. Ein Missverständnis lag von Sauls Seite nicht vor. „So zieh nun hin und schlage die Amalekiter und verbanne sie mit allem was sie haben“ (1. Sam. 15, 3), war deutlich genug, um überhört zu werden. Eine Entschuldigung diesbezüglich hören wir nicht aus Sauls Mund. Wohl sagt Saul, als die Schlacht beendet war in seinem Siegestaumel: „Ich habe des Herrn Wort erfüllt!“ Zwar ist Saul mit seinem Heer ausgezogen und hat die Amalekiter geschlagen. Einen Teil hat er verbannt, und zwar das, was schändlich und untüchtig war. Jetzt kommt das schwerwiegende Aber. Eine Teilerfüllung ist nicht eine Ganzerfüllung. Nach dem Wort des Herrn zu handeln, ist die vornehmste Aufgabe, und es so präzise auszuführen, wie Gott es gesagt hat.

Wie viele von denen, die nach dem Neuen Testament Könige und Priester genannt werden, haben versagt. Sie sind um ihre Königswürde und Priestervorrechte gekommen, weil sie nicht der Stimme des Herrn gehorcht haben. Vor Gott gibt es kein Ausweichen, noch ein Andersmachen. Auf den Gehorsam, dem Wort Gottes entsprechend, kommt es an.

Das schwerwiegende Wort: „Es reut mich, dass ich Saul zum König gemacht habe“, gleicht einem Ausspruch Gottes vor der Sintflut „da reute es ihn (Gott), dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden“, und zeugt von dem hereinbrechenden Gericht.

Von dieser Zeit an trat eine Wendung in Sauls Laufbahn ein. Er hatte nun völlig versagt in seinen Bewährungsproben. Von nun an legt die Geschichte seines Lebens ein vielsagendes Zeugnis ab von seinem Abstieg und vom Verlust seines Königsglanzes. Der Stern des Glücks hörte auf an seinem Firmament zu leuchten. Die äußere Größe und Schönheit verblich samt seiner königlichen Macht. Der

Geist des Herrn wich von ihm, und ein böser Geist machte ihn sehr unruhig. Gott war nicht mehr mit ihm. Weil Gott nicht mit ihm war, bekam er in der größten Not seines Lebens keine Antwort vom Herrn, weder durch Träume, noch durch Licht, noch durch Propheten.

Des Herrn Wort hatte er verworfen, darum hat Gott auch ihn verworfen, dass er nicht mehr König sein sollte. Wie wichtig der Gehorsam ist, wurde ins Licht Gottes gerückt, wichtiger als Opfer und Brandopfer. Der Ungehorsam wurde eingestuft als eine Zaubereisünde, und Widerstreben als Abgötterei und Götzendienst.

Die Laufbahn des hoffnungsvollen Königs, der ein Opfer des Ungehorsams wurde, endete auf dem Schlachtfeld im Gebirge Gilboa. Durch Selbstmord hat er seinem Leben, in harter Bedrängnis, ein Ende gemacht. Wie versprechend seine Königsherrschaft auch war, in welchem Licht der Antritt seiner Laufbahn erglänzte, sie nahm ein jähes Ende. Sein Leben legt ein beredtes Zeugnis ab von den unheilbringenden Folgen des Ungehorsams.

Viel schwerer lasten die Folgen des Ungehorsams jenes Elternpaares auf allen Menschen, die von Gott die genaue Anweisung erhielten, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen nicht zu essen. Mit diesem ersten Ungehorsam hat die Sünde ihre Herrschermacht auf dieser Erde angetreten. Not, Tod und Verderben sind unheilbringende Folgen. Diese Erde ist eine Welt voll Ungerechtigkeit geworden. Unzählige Tränen sind vergossen, bitteres Herzeleid und Untergang sind die Folgen des Ungehorsams. Deshalb erhebt der vom Geist Gottes inspirierte Prophet Jesaja seine Stimme gleich einer hellen Posaune, und verkündigt der Menschheit: „O, dass du auf meine Gebote merkest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen“ (Jes. 48, 18).
A. Link

Bericht aus Aylmer, Ontario, Kanada

**„Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder,
die er an den Menschenkindern tut.“**

Psalm 107, 8

So wollen auch wir von Herzen Gott danken und ihm die Ehre geben, dass er uns geholfen hat. Neun Monate sind wir nun bei unserm Kirchbau. Der Herr hat uns Gnade und in mannigfaltiger Weise seine Hilfe geschenkt, dass wir sagen können: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen“. Wir haben oft zum Herrn gefleht und um Rat und Weisung gebetet, denn wir wussten: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst“ (Ps. 127, 1).

Wir sind so dankbar, dass der treue Gott viele willige Hände zur Mitarbeit geschenkt und vor Unfällen bewahrt hat, und die Geschwister vom Ort viele Stunden, Tage und Wochen für den Bau geopfert haben. Es vergeht wohl keine Gebetstunde, wo nicht für die äußere Arbeit, aber auch, was ja noch wichtiger ist, für den innerlichen Bau seiner Gemeinde gebetet wird.

So danken wir auch für die freudige Mithilfe von auswärts und sind ermutigt, dass Geschwister von nah und fern uns in der Fürbitte unterstützen. Auch für die finanzielle Unterstützung von den Gemeinden und einzelnen Gebern danken wir recht herzlich.

Möge der Herr es euch reichlich vergelten.

Auch in diesen Monaten während der Bauzeit konnten wir uns trotzdem in unserem Gebäude versammeln. Am Muttertag durften wir unsern ersten Gottesdienst im neuen Saal durchführen. Die Geschwister freuen sich schon sehr, dass nun mehr Platz vorhanden sein wird, und auch die Kinder freuen sich, dass sie nun größere Sonntagsschulräume haben werden.

Nach all der Arbeit und Mühe

warten wir alle auf das Ende der Bauzeit. Wenn der Herr weiterhin Gnade schenkt, so wollen wir am 1. und 2. August unsere Einweihungsfeier haben. Der Gemeinde- und Posaunenchor aus Edmonton hat unsere Einladung

angenommen und ist bereit, uns mit schönen Liedern zu dienen. Bitte, betet für diese besonderen Gottesdienste.

Dem Herrn befohlen,
eure Geschwister
Siegfried und Irma Schuler



„Wer mich hasst, der hasst auch meinen Vater“ Johannes 15, 23

Es sind nur wenige, die Gott wirklich hassen wollen. Bei den meisten ist doch noch ein Gefühl der Ehrfurcht vorhanden. Nur den Heiland, den wollen sie nicht, gegen den ist ein entschlossener Widerstand in ihnen, den hassen sie – bei aller sonstigen Gottesverehrung. Aber Jesus sieht die Sache anders: Wer ihn ablehnt, der ist auch gegen Gott. Denn außer ihm und dem Vater, den er uns verkündigt hat, ist kein Gott. Nur in ihm wird Gott den Menschen sichtbar. In seinem Sterben und Auferstehen, in seiner vollbrachten Erlösung, da sind Gottes Kräfte wirksam, da ist Gott selber leibhaftig. Wer die Herrlichkeit Gottes in Jesus nicht sehen will, der findet sie nirgendwo. Entweder hat man in Christus seinen Herrn und Gott, oder man hat Gott überhaupt nicht. Wer aber sein Leben mit dem Herrn Jesus Christus wagt und auf seine Weisungen achtet, der wird ihn lieben lernen. Denn er ist der Heiland Gottes. Keiner versteht deine Seele so wie er; keiner vermag dir näher zu sein als er. Wem im Angesicht des Gekreuzigten die Liebe des Vaters aufgeleuchtet ist, der kann ohne Jesus nicht mehr leben.

Fr. R.

Entschlafen



Gifhorn, Deutschland

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Jesaja 66,13

KATHARINA SEMKE,

geb. Hofmann

geboren am 6. März 1923 in Omsk, verstarb am 6. April 2009 im Alter von 86 Jahren und einem Monat.

Ihr Leben war von vielen Lasten und Mühen geprägt. Schon im Alter von fünf Jahren verlor sie ihre Mutter. Sie wurde mit ihrer Familie nach

Kasachstan deportiert und musste als Jugendliche schwer in der Arbeitsarmee arbeiten. Doch die gütige Hand Gottes geleitete ihr Leben. In diesen schweren Jahren voller Not und Entbehrung lernte sie ihren lieben Mann Erwin Semke kennen. Sie heirateten am 14. September 1946. Erst 1955 wurden sie entlassen und lebten bis zu ihrer Ausreise 1988 nach Deutschland in Krupske (Kasachstan). Die Familie fand in Gifhorn eine neue Heimat. Am



13. Juni 2006 rief Gott ihren Ehemann in sein oberes Reich.

Schwester Semke bekehrte sich 1955 zu Gott. Obwohl ihr Leben von viel Arbeit und Mühe gekennzeichnet war, erhielt Gott ihr doch ein tief dankbares und freudiges Herz. Mit ihrer Liebe erfreute sie nicht allein ihre Familie. Auch gegenüber Verwandten, Geschwistern und Bekannten war sie hilfsbereit, gastfreundlich und fürsorglich. Sie stand ihrem Mann treu zur Seite und ermutigte ihn immer wieder.

Sie liebte das Gebet, die Gottesdienste, den Gesang. Vielen war sie durch ihre Dankbarkeit zum großen Segen. Selbst in den letzten Jahren, als die Last des Alters und der Krankheit sie drückte, fand sie reiche Ursache, Gott zu danken. Mögen ihren Gebeten eine reiche Frucht folgen.

Um die Heimgegangene trauern ihre Töchter Rosa und Valentina, die Söhne Oleg, Waldemar, Rudolf, Viktor und Alexander mit ihren Familien, 19 Enkel und 11 Urenkel. Auch die Geschwister der Gemeinde Gottes nehmen Abschied von der Schwester.

Hermann Vogt



Gifhorn, Deutschland

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Offenbarung 14,13

Es hat Gott gefallen, unsere Schwester

HELENE HENSCHEL,

geborene Dykau

am 9. April 2009 zu sich in die obere Heimat zu rufen. Sie wurde am 1. August 1922 in Neu Posen, Gebiet Shitomier, Ukraine, geboren. Sie war die älteste Tochter von Hulda und Eduard Dykau.

1936 wurde die Familie nach Kasachstan verschleppt. Sehr früh verlor sie beide Eltern. Die ganze Verantwortung für ihre vier kleineren Geschwister lag in der Not der letzten Kriegsjahre auf der 22-jährigen. Sie heiratete später Johann Henschel, der ihr nach 35-jähriger gemeinsamer



Wanderschaft im September 1979 im Tode vorausging. Ihnen wurden vier Kinder geboren. Im April 1980 wanderte die Mutter dann mit ihren Kindern nach Deutschland aus, um letztlich in Gifhorn eine neue Heimat zu bekommen.

Schwester Henschel entstammte aus einer gläubigen Familie. Schon ihre Großeltern hatten in Wolhynien die Wahrheit der Gemeinde Gottes erkannt. Ihre Eltern lehrten sie beten und Gott vertrauen. Gott trug die Heimgegangene durch ein schweres Leben,

das reich an Arbeit und Entbehrungen war. Sie fühlte bis zuletzt eine große Verantwortung für ihre Geschwister und ihre Kinder.

Schwester Henschel liebte die Versammlungen der Kinder Gottes. Es war ihr immer sehr schwer, an einem Gottesdienst wegen Krankheit nicht teilzunehmen. Gott setzte sie durch ihre Liebe zu Gott und den Geschwistern, vielen zum Segen. Sie vertraute Gott und durfte viele Gebets-erhörungen erleben. Sie erfreute sich an dem stillen Heim, das Gott ihr zum Lebensabend geschenkt hatte. Doch sehnte sie sich immer stärker nach der oberen Heimat.

Schwester Henschel lässt ihre Kinder mit ihren Familien zurück: Grita Tschechowski, Waldemar Henschel, Lilli Schröder und Alexander Henschel, acht Enkel und neun Urenkel, außerdem ihre Schwester Herta Schmidtke und ihren Bruder Erhard Dykau sowie viele Verwandte und Bekannte. Mit dem Blick auf das ewige Wiedersehen nehmen auch die Geschwister der Gemeinde Gottes Gifhorn Abschied. Hermann Vogt



Neustädt, Mexiko

Es hat dem großen Gott gefallen, die liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Ururgroßmutter und Schwester im Herrn,

MARIA THIESSEN

in der frühen Morgenstunde am 3. April 2009, zu sich in die obere Heimat abzurufen. Sie durfte ein Alter von 86 Jahren, 11 Monaten und 13 Tagen erreichen. Schwester Maria Thiessen wurde am 21. April 1922 ihren Eltern Abram und Aganetha Buhler in Manitoba Kanada geboren. Wie viele andre, wanderten ihre Eltern kurz darauf nach Mexico aus. Als vier-jähriges Kind

verlor sie ihre Eltern innerhalb von neun Monaten. Voll verwaist wurde sie von dem Ehepaar Franz Peters im Dorf Hochfeld adoptiert. Unter der Pflege ihrer Adoptiveltern verbrachte sie ihre Kindheit und Jugendzeit auf einem Bauernhof.

Am 9. März 1942 verehelichte sich die Schwester mit Johann Thiessen. Ihre Ehe wurde mit 12 Kindern gesegnet, wovon zwei im Kindesalter starben.

Im Jahre 1992 war es Geschwister Thiessen vergönnt, ihre goldene Hochzeit im Kreise ihrer Lieben zu feiern.

Im September 1996 wurde ihr Ehemann plötzlich von ihrer Seite gerissen.



Durch das Hinscheiden ihres Mannes entstand eine große Lücke, daran sie schwer litt. In den 12½ Jahren, wo sie alleine war, hat der Herr sie doch immer wieder getröstet und getragen. Die letzten sieben Jahre wohnte sie im Pflegeheim, da es ihr gesundheitlicher Zustand nicht mehr zuließ, auf ihrem Hof zu bleiben. Es war für sie eine schwere Umstellung, die sie doch mit großer Geduld trug. Der Herr hat sie treulich versorgt. Sie war eine dankbare und zufriedene Seele. Sie bezeugte immer wieder das sie keinen Grund zur Klage, aber viel Grund zum danken habe. Es ist für alle ein Trost gewesen das sie nur zwei Tage schwer krank war. Am vorletzten Tag wurde sie bei einem Besuch mit dem Gedanken der ewigen Ruhe beim Herrn ermutigt, worauf sie dann sagte: Ich freue mich schon darauf. Nun hat der Herr ihr das geschenkt.

In den sechziger Jahren wurde sie zu der Tatsache erweckt, dass sie ohne Retter verloren sei. Sie eilte mit ihrer

Schuld zum Heiland und fand bei ihm den Frieden. In den achtziger Jahren wurden in ihrem Heim Versammlungen der Gemeinde Gottes gehalten, wo sie tiefer in die göttliche Wahrheit eindringen konnte. Das Grundstück, wo dann ein Versammlungshaus, so wie Schule und Predigerwohnung errichtet wurden, kam von Geschwister Thiessen. Sie waren über die Jahre ständige Teilnehmer der Gottesdienste in Campo 6.

Schwester Thiessen hinterlässt ihre 10 Kinder: Tochter Maria mit Ehemann Abram Elias, Manitoba, Kanada; Sohn Peter mit Ehefrau Greta, Ontario, Kanada; Tochter Agatha mit Ehemann Hans Klassen, Mexico; Tochter Katharina Friesen, Seminole, Texas; Tochter Anna mit Ehemann Wilhelm Froese, Mexiko; Sohn Abram mit Ehefrau Justina, Manitoba Kanada; Sohn Jacob mit Ehefrau Anna, Ontario, Kanada; Tochter Aganetha mit Ehemann Jacob Peters, Mexiko; Tochter Susie mit Ehemann Peter Neufeld, Ontario, Kanada; Tochter Lena mit Ehemann Herman Neufeld, Ontario, Kanada. 27 Enkelkinder, 14 Urenkel und 1 Ururenkel, und ein Bruder Abram Buhler wohnhaft in Bolivien. Auch die Gemeinde Gottes zu Neustädt nimmt herzlichen Anteil an dem Scheidungsschmerz.

Es war das Bemühen der Schwester dem Herrn treu zu dienen, und sie trug bis ans Ende große Sorgen um das Seelenheil ihrer ganzen Familie. Sie brachte sie immer wieder vor den Thron Gottes, dass er sie doch alle mit ihr in die ewige Heimat droben bringen möchte.

Sie hatte in letzter Zeit Lust abzuschneiden und bei dem Herrn zu sein, was auch viel besser ist, und der Herr hat ihren Wunsch erfüllt. Wir gönnen ihr die wohlverdiente Ruhe; nun kann sie schauen, was sie zu ihrer Lebzeit geglaubt hat. Gott möge alle Trauernenden mit seiner Gegenwart trösten, in der Gewissheit, Gott hat sein Kind heim geholt.

Peter Ens

Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

19. Fortsetzung

Wir hatten es uns gleich zum Vorsatz gemacht, zwei Städte aufzusuchen, die in der Abrahamsgeschichte eine bedeutende Rolle spielen, mit der Stätte, wo er seine letzte Ruhe fand. Zunächst besuchten wir Hebron, das in 1. Mose 23, 2 auch den Doppelnamen „Kirjath-Arba“ führt. Wie aus der erwähnten Schriftstelle hervorgeht, starb hier Sara, Abrahams rechtmäßige Frau. Jedoch tauchte auch hier eine Schwierigkeit auf, in der Behauptung, dass das heutige Hebron, von den Arabern El-Chalil genannt, das Hebron Abrahams sei. Nach 4. Mose 13, 22 (23) ist Hebron 7 Jahre vor Zoan in Ägypten erbaut. Über das Alter Zoans unterrichtet uns eine ägyptische Inschrift von rund 1290 v. Chr. und sie datiert die Gründung dieser Stadt 400 Jahre zurück. Demnach wäre Hebron um 1700 v. Chr. gegründet. Weil Kirjath-Araba aber bereits in den Abrahamsgeschichten genannt wird, also dreihundert Jahre früher, sucht man deshalb das alte Kirjath-Arba in dem Hügel Er-Rumede auf der Südwestseite des Tales des Wadi el Chalil, während Hebron auf der Nordostseite liegt. Hier lag auch die Höhle Machpela, die Abraham von dem Hethiter Ephron kaufte. Luther übersetzte sie mit „zweifacher Höhle.“ Um diese Höhle, in der nach Abraham (1. Mos. 25, 9 und 10) auch Isaak, Rebekka, Lea und Jakob begraben wurden (1. Mos. 49, 29 – 32; 50, 13), bildete sich dann der neue Ort Hebron. Bis nach Hebron drangen die Kundschafter vor (4. Mos. 13, 22). Hier war David 7 Jahre und 6 Monate König über Juda. Die Stämme Israels kamen nach Hebron und salbten David zum König über Israel (2. Sam. 5, 3). Hebron war Absaloms Geburtsort (2. Sam. 15, 3 – 5) und zugleich auch der Ausgangspunkt seines Aufstandes (2. Sam. 15, 10).

Heute ist Hebron eine bedeutende Stadt Jordaniens, die von den Arabern zur Erinnerung an Abraham El-Chalil er Rachmann „Freund des Barmherzigen“ genannt wird. Mit 927 m ü. M. ist sie die höchste Stadt westlich des Jordans und liegt in einem fruchtbaren Gebiet, das Wein, Oliven, Mandeln, Feigen und Aprikosen hervorbringt.

Der Hain Mamre, wo Abraham wohnte, liegt etwa 3 km nördlich von Hebron.

An diesem Ort baute Abraham dem Herrn einen Altar (1. Mos. 13, 18) und in Mamre war es, als Abraham vor der Tür seiner Hütte saß, als der Tag heiß war, und, indem

er seine Augen aufhob, da standen drei Männer vor ihm. In dem Besuch der drei Männer begegnete der Herr selbst dem Abraham. Hier wurde Sara in ihrem betagten Alter vom Herrn selbst ein Sohn zugesichert. Mamre war es, wo Abraham sich fürbittend für Sodom und Gomorra, Lot und seine Familie, einsetzte.

Die Gelegenheit, die Erbbegräbnisstätte der drei Patriarchen zu sehen, ließen wir uns nicht entgehen. Bevor wir das Haus betraten, mussten wir uns die Schuhe ausziehen. Gesagt wurde uns, dass diese Begräbnisstätte dreimal heilig ist. Auf die Größe Abrahams hinweisend, wurde betont, dass Abraham ein Freund Gottes war. Jesus kommt vom Herzen Gottes, Mohamed ist sein Prophet, aber Abraham ist sein Freund, und deshalb ist seine Begräbnisstätte so heilig.

In der Verbindung mit diesem Besuch der Begräbnisstätte Abrahams führte unser Weg nach Sichem. Sichem ist eine Stadt zwischen den Bergen Ebal im Norden und Garizim im Süden. Beide Berge sind nur durch ein enges Tal getrennt und liegen nahe der Stadt Sichem und dem Hain More. Der Ebal ist 938 m hoch, ein nackter, unfruchtbarer Fels,



Moschee auf der zwiefachen Höhle in Hebron



Samariterpriester zeigen die Thora der fünf Bücher Mose

während der 868 m hohe Garizim eine Vegetation aufweist. Nach dem Durchgang Israels durch den Jordan baute Josua auf Ebal einen Altar aus unbehauenen Steinen und opferte darauf Brandopfer und Dankopfer. Auf große, mit Kalk übertünchte Steine schrieb er das Gesetz vom Sinai. Anschließend wurde durch sechs Stämme der Segen über Israel vom Garizim ausgerufen, während vom Ebal der Fluch von den anderen sechs Stämmen erklang. Dieses geschah nach den Anweisungen Moses (siehe Jos. 8, 30 – 35 und 5. Mos. 27). Mit Recht können diese beiden Berge als der Berg des Segens und des Fluches genannt werden.

Das alte Sichem wurde auf dem Tell Balata ausgegraben. Schon um 2000 v. Chr. stand hier eine ummauerte Stadt mit Stadttoren (1. Mos. 34, 20). Auf einer Erdaufschüttung lag der Tempelbezirk, was vermutlich mit dem Millo (Richt. 9, 6 und 20) gemeint ist.

Abraham lagerte bei Sichem. Jakob hatte anfänglich ein friedliches Verhältnis mit den hevitischen Bewohnern der Stadt bis zur Ausrottung der Sichemiten durch seine Söhne. Während der Richterzeit versuchte Abimelech hier ein Königreich aufzurichten (Richt. 9). Nach dem Tod Salomons sagten sich in Sichem die Nordstämme von Rehabeam los (1. Kön. 12, 1 – 19), und es war die erste Residenz Jerobeams (Vers 25). Später, und zwar nach der babylonischen Gefangenschaft, wurde Sichem, mit dem Garizim, Mittelpunkt und Heiligtum der Samariter.

In Nablus, nahe dem früheren Sichem, wohnen noch heute zirka 350 Samariter, die von Kleinhandel und Handwerk leben. Sie sagen von sich, dass sie alleine nur die rechten Beobachter und Halter des mosaischen Gesetzes sind. Demnach sind sie das rechte Israel, und ihnen steht die Verheißung des kommenden Messias zu. Sie feiern jedes Jahr auf dem Garazim das Passahfest und die anderen in 3. Mose 23

vorgeschriebenen Feste. Wie uns gesagt wurde, ist es ein aussterbendes Volk. Schade, dass unser Besuch gerade in die Zeit fiel, als das Volk mit ihrem Hohenpriester auf dem Berge das Passahfest feierten. Wir konnten nur den Sohn und den Enkel des Hohenpriesters sprechen, die daheim geblieben waren. Sie führten uns in ihr Heiligtum und zeigten uns die Thorarolle. Man konnte es ihnen anmerken, dass sie in einem gewissen Stolz und mit Befriedigung auf einen kostbaren Schatz hinweisen konnten, der nach ihrer Angabe von dem 4. oder 5. Nachkommen Aarons geschrieben sei und ein Alter von 3600 Jahren hat. Alleine nachdem angeblichen Alter der Rolle zu urteilen, ist es zu hoch gegriffen.

Fortsetzung folgt!

FESTVERSAMMLUNGEN

Waterloo, Ontario

4. und 5. Juli 2009

Versammlungszeiten an beiden Tagen:

10.30; 14.30 und 18.00 Uhr

Wir laden herzlich ein und wollen ernstlich um die Gegenwart Gottes und für das Wirken des Heiligen Geistes beten.

Gemeinde Gottes

170 Middlebury Drive

Waterloo, Ontario, Kanada

Tel.: (519) 570-9314 / 568/7320

E: waterloo@thechurchofgod.cc

alfbrix@gmail.com

Herzliche Einladung

zu unserem

ERNTE-DANKFEST IN BUENOS AIRES

das so Gott will,

den **5. Juli 2009** stattfinden soll.

Jedermann ist uns recht herzlich willkommen!

Wir schätzen alle Gebete für diesen Tag.

Gemeinde Gottes

Alsina 150

José León Suarez

Buenos Aires

Argentinien

Email: ebroadl@yahoo.com.ar

Herzliche Einladung

zur

EINWEIHUNG DES GEMEINDEHAUSES IN EPPINGEN

27. und 28. Juni 2009

FESTGOTTESDIENSTE

Samstag, 27. Juni 2009

Gottesdienste: 10.00 Uhr und 14.00 Uhr

Jugendstunde: 19.00 Uhr

Sonntag, 28. Juni 2009

Gottesdienste: 10.00 Uhr und 14.00 Uhr

Bitte betet um den Segen in diesen Tagen!

Gemeinde Gottes

Scheuerlesstraße 63, 75031 Eppingen

Tel: 07138/4272 (Geschwister Doberstein)